

Der konstruktivistische Zirkel der Linguistischen Diskursanalyse: Übel oder Chance?

These:

*Die Linguistische Diskursanalyse kann – gerade dank des konstruktivistischen
Zirkels – einen wesentlichen Beitrag zu Konfliktkultur, Eigenverantwortung und
Gelassenheit leisten.*

Christoph Meier 30.3.2005

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Begriffserläuterungen	5
3. Der konstruktivistische Zirkel der Linguistischen Diskursanalyse	8
4. Der Zirkel des Konstruktivismus	9
5. Der konstruktivistische Zirkel als Falle.....	10
6. Ausweg aus der Falle: Konstruktivismus als Modell.....	11
7. Nutzbarmachung des konstruktivistischen Zirkels	12
8. Chancen der Kontextabhängigkeit jeglicher Diskurse	13
9. Von der Diskurs-Analyse zur Diskurs-Synthese	16
10. Gegenprobe auf 'Schädlichkeit' des hier skizzierten Konstruktivismus-Modells .	17
11. Fazit.....	18
12. Untersuchung der Kontextabhängigkeit dieser Arbeit	19
Bibliographie.....	21

1. Einleitung

Hinter der Bezeichnung 'konstruktivistischer Zirkel' steckt - wie auch hinter dem so genannten 'hermeneutischen Zirkel' und den seit der Antike immer wieder von verschiedensten skeptischen Schulen bemängelten unendlichen Regressen der Definitionen, der Rechtfertigungen und der Beweise – das Problem der Bewusstseinsgebundenheit aller Erkenntnis, allen Denkens und Wahrnehmens. Dem Bewusstsein fehlt offensichtlich eine verlässliche Instanz zur Überprüfung der Bewusstseinsprozesse und Bewusstseinsinhalte auf ihre Gewissheit, Beweisbarkeit, Authentizität, Wahrheit, Wirklichkeit, Objektivität, Allgemeingültigkeit, Absolutheit und was der angestrebten Sicherheiten mehr sind. Unzählige Theorien wurden in den letzten 2500 Jahren vorgestellt, um diese Sicherheit der Erkenntnis – oder wenigstens eine hohe Wahrscheinlichkeit ihrer Verlässlichkeit – zu gewährleisten. Lange waren es theologische Axiome, dann wurde im Zuge der Aufklärung Gott durch den Verstand, die Ratio ersetzt und mit dem Siegeszug der Naturwissenschaften wurde schließlich die Materie, das physisch Nachweisbare und das Quantifizierbare zum Maß aller Dinge.¹ Die Schul-Philosophie behalf sich meist mit dem Abbruch des Regresses bei Begriffen bzw. Axiomen, die 'selbstevident' seien und keiner weiteren Begründung bedürften. (Die interessante Untersuchung, woher denn dieses unstillbare Verlangen nach Allgemeingültigkeit von Erkenntnis komme, müsste interdisziplinär von Psychologen, Soziologen, Philosophen angegangen werden und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Erwähnt sei hier nur ein möglicher Erklärungsansatz: Die bei der Subjekt-Objekt-Spaltung entstehende Angst des sich als abgetrennte Entität wahrnehmenden individuellen Bewusstseins kann durch die Sicherheit und Orientierung spendende Kraft von Allgemeingültigem, Absolutem gemildert werden. Wer allerdings nur das klassische Mittel der Trennung, Separierung einsetzt, die in der linken Hirnhemisphäre angesiedelte analytische Ratio, schafft einleuchtenderweise keine Verbindungen. Vereinigend wirkt hingegen die zur Ratio gegenpolare Kraft der ganzheitlichen Wahrnehmung, die das Wahrgenommene, das Objekt integrierende Zuwendung, die in der rechten Hirnhemisphäre lokalisierbar ist).

¹ Dass man auch diese vordergründig so herrlich greif- und messbare Welt des Materiellen als eine konstruierte betrachten kann, zeigen konstruktivistische Autoren wie Thomas S. Kuhn (1976) und Nelson Goodman, der in *Weisen der Welterzeugung* (S.32) zur Wahrheitssuche des Wissenschaftlers sagt: "Die Gesetze, die er aufstellt, verordnet er ebenso sehr, wie er sie entdeckt, und die Strukturen, die er herausarbeitet, entwirft er ebenso sehr, wie er sie herausarbeitet." Mir ist hier besonders wichtig, diese Einschränkung auch auf die von uns mit den Instrumenten der Linguistischen Diskursanalyse entdeckten Gesetze und Strukturen anzuwenden.

Die unter dem Dachbegriff '**Konstruktivismus**' in den letzten paar Jahrzehnten bekannt gewordenen Theorien greifen die Skepsis gegenüber jeglicher Absolutsetzung von Wirklichkeit wieder auf, bleiben aber nicht in der Negation gesicherter Erkenntnis stecken, sondern postulieren verschiedene theoretische Ansätze zur Erklärung der Entstehung individueller und kollektiver 'Wirklichkeiten'. Ein Stolperstein, der von vielen Seiten kritisiert wurde, ist dabei die Behauptung der Geschlossenheit der so genannt 'autopoietischen' (sich selbst konstituierenden) Systeme². Wer auf dieser Glaubensannahme beharrt, kann weder Kommunikation (im weitesten Sinne der Beziehungsaufnahme zwischen Entitäten) erklären noch das für die meisten Entitäten immer wieder stattfindende Erlebnis der Überlappung von individuellen Wirklichkeitskonstruktionen.³ Das bereits von Aristoteles auf der Körperebene postulierte⁴ und durch die Naturwissenschaft nachhaltig plausibilisierte Modell des Konnexes zwischen der Ausrüstung einer Entität mit Organen und der Art, aber auch dem Resultat der Wahrnehmung liefert einen ersten Erklärungsansatz, der witzigerweise den ebenfalls von Aristoteles stammenden Satz vom ausgeschlossenen Dritten (*tertium non datur*; es gibt zwischen 'wahr' und 'falsch' keine dritte bzw. weitere Abstufungen) bereits zum Wanken bringt. Denn wenn ein menschliches Auge aufgrund seiner Organeigenschaften nicht nur Gleiches, sondern auch Anderes wahrnimmt als das Auge einer Schnecke oder einer Biene, so ergeben sich zwar Überlappungen, aber auch Widersprüche. Die nicht übereinstimmenden Wahrnehmungsergebnisse sind aber aus Sicht des jeweiligen Wahrnehmenden beide 'wahr', sogar im Sinne der klassischen (aus konstruktivistischer Sicht unbrauchbaren), von einer absoluten Realität, einer materialen Wirklichkeit ausgehenden Adäquanztheorie (*veritas = adaequatio rei et intellectus*). Einen zweiten Ansatz zur Erklärung der Überlappung von individuell konstruierten Wirklichkeiten als Basis für Relation, Interaktion und Kommunikation zwischen Entitäten ist das Modell der Archetypizität, das der Aristotelischen Organgebundenheit der Erkenntnis auf der psychisch-geistigen Ebene entspricht und im Wesentlichen statuiert, dass die psychischen und geistigen 'Organe' einer Entitäts-Gattung in archetypischer, also immer wieder ähnlicher Weise funktionieren und vergleichbare Grundstrukturen aufweisen, die sich je nach Kontext unterscheiden, aber nie völlig gattungsfremd ausgestalten in Zeit und Raum.⁵

Eine der verdienstvollsten Leistungen des Konstruktivismus ist aus meiner Sicht das Hinterfragen des auf die Causa efficiens⁶ reduzierten linearen Kausalitäts-Dogmas, das zwar schon von Einstein⁷, Heisenberg⁸, Riemann⁹ und anderen als nur relativ gültig gezeigt wurde, das aber bis heute v. a. im 'Mittelbau' der Wissensvermittlung (Schule und Populärnaturwissenschaft) immer noch mit Vehemenz vertreten und an das mit manchmal wahnhaften Zügen geglaubt wird.¹⁰

Ebenso wichtig scheint mir die Bescheidenheit vieler Konstruktivisten gegenüber jeglicher Erkenntnis, die sich durchaus auch auf das eigene Konzept ausdehnt. Aus dieser Haltung heraus ist auch die unter 2.6. skizzierte Modell-Theorie zu verstehen, die versucht, die durch die Aufgabe des Allgemeingültigkeitsanspruchs verlorene Stringenz von Theorien nach außen durch die je nach Funktion beliebig hohe Stringenz nach innen wettzumachen. Die mit der konstruktivistischen Grundannahme einhergehende Gefahr des Versandens jeder Position – insbesondere auch jeder ethischen Position – in der Gleichgültigkeit des 'Jeder-

² v. Ameln, S.64 betr. Maturana, S.157ff betr. Luhmann.

³ v. Ameln, S.192ff, insbesondere S.195.

⁴ Aristoteles: *Über die Seele*, Buch III, Kpt.2, S.143ff.

⁵ Einen guten Einstieg in die Thematik der Archetypizität liefert C.G.Jung: *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*.

⁶ Diejenige der vier Causae des Aristoteles, bei der die Ursache immer auf der Zeitachse vor der Folge liegt und diese einseitig bewirkt.

⁷ Mit der Relativitätstheorie und dem Modell der Raumzeit.

⁸ Mit der Unschärferelation.

⁹ Mit der nach ihm benannten Geometrie, in der Gerade immer Ausschnitte aus Kreisbogen sind. Angewendet auf die Zeitachse führt das zu einer ähnlichen Relativierung des Zeitbegriffs wie bei Einstein. Vergangenheit und Zukunft treffen in diesem Modell irgendwo zusammen.

¹⁰ Alfred Ziegler: Wirklichkeitswahn; Christoph Meier, Denk-Aufgaben 406 und 407.

hat-Recht' mit seiner Wirklichkeitskonstruktion, aber auch die von Wittgenstein¹¹ initiierte und immer wieder zu Recht kritisierte¹² faule Tour des Rückzugs der Wissenschaft aus dem gesamten Bereich des Nicht-Messbaren, der Wertung, kann elegant umschiffen werden mit der Modell-Theorie, die das, was wir im Alltag ständig tun, theoretisch abzustützen versucht: Wir hüpfen mit behänder Leichtigkeit von Diskurs zu Diskurs, benutzen sogar die gleichen Zeichen mit verschiedenen Bedeutungen in verschiedenen Kontexten, sind es sogar gewohnt, dieselbe Sache aus verschiedenen Perspektiven anzuschauen, werben für unsere Anschauungen, unsere Modelle, lassen uns manchmal aber auch überzeugen von Modellen anderer. Wir spielen Spiele, betreiben Sport, benutzen Fachdiskurse in unseren Berufen – und die Absolutsetzung eines Modells erleben wir sowohl bei uns selbst wie bei andern eher als Unfall, als Missgeschick, als Entgleisung. Diese Lockerheit in der Praxis versuche ich in die Theorie hinüber zu retten und zu zeigen, wie wenig funktional und auch wenig plausibel das Konzept der absoluten Wahrheit mit den Sätzen des Widerspruchs, der Identität und des ausgeschlossenen Dritten sind.¹³ Die Aktualisierung der diesbezüglichen Skepsis im Konstruktivismus ist eine ausgezeichnete Grundlage für meine Modell-Theorie.

Dort allerdings, wo Konstruktivisten ihre eigenen methodischen Ansätze, ihre Theorien der Wirklichkeits-Konstruktion, der Relativität von Wahrnehmung und Wahrheit und der Unmöglichkeit von Objektivität für allgemeingültig, für gesichert, für 'wahr' erklären (siehe 5.), tappen sie meines Erachtens in die selbst gestellte Falle: sie predigen das Wasser der Konstruiertheit und damit Relativität, Kontextabhängigkeit, Standpunktabhängigkeit aller Erkenntnis und trinken den Wein der unhinterfragten Gültigkeit genau dieser Erkenntnis und der Methoden, mit denen sie gewonnen wird. Es geht mir in dieser Arbeit nicht darum, diese Widersprüchlichkeit innerhalb des Konstruktivismus im Detail zu belegen, sondern einen Ausweg aus der Falle zu skizzieren, ein Modell vorzuschlagen, wie der konstruktivistische Zirkel nutzbar zu machen sei (7.).

Auf dem unter 2.6. skizzierten modelltheoretischen Boden, der den Fokus von der Wahrheit oder Allgemeingültigkeit einer Theorie auf deren Funktionalität zur Promovierung von angestrebten und transparent gemachten Werten des Anwenders verschiebt, suche ich nach dem funktionalen Potenzial in der Zirkularität des Konstruktivismus, nach den Chancen der Kontextabhängigkeit aller Diskurse und Metadiskurse (8.) In einem weiteren Schritt propagiere ich die Ausbalancierung der Diskurs-Analyse durch die Diskurs-Synthese (9.) Bei der Gegenprobe auf die potenzielle Schädlichkeit des vorgestellten Modells kann ich selbstverständlich nur eine Selektion der für mich erkennbaren Einwände prüfen (10.) Dann versuche ich, die Untersuchung knapp zusammenzufassen (11.) und skizziere schließlich die Anwendung des diskursanalytischen Instrumentariums zur Hinterfragung und Überprüfung der in dieser Arbeit gemachten Aussagen, indem ich versuche, den Diskurs-Kontext dieser Arbeit, das sie konstituierende Weltbild transparent und damit ebenfalls als Modell hinterfragbar zu machen (12.).

Da die vorliegende Arbeit sich nicht nur *über* Konstruktivismus auslässt, sondern sich selbst als konstruktivistische Arbeit verstanden wissen will, erstreckt sich die konstruktivistische Grundannahme der Konstruiertheit, Kontextabhängigkeit, Relativität von Wirklichkeit, Erkenntnis, Wissen auch auf die hier verwendeten Begriffe. Auch wenn die meisten nicht zur freien definitorischen Verfügung stehen, zeigt sich doch, dass zentrale Begriffe auch innerhalb der Gilde konstruktivistischer Autoren mit verschiedenen semantischen Nuancen und teils sogar widersprüchlich gebraucht werden. Ich versuche, für diese Arbeit klarzulegen, welche semantischen Funktionen aus den wichtigsten Wortfeldern ich als relevant betrachte bzw. wo ich allenfalls von gängigen Deutungen abweiche.

¹¹ "Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen." (Letzter Satz des Tractatus logico-philosophicus: Punkt 7., S.115)

¹² Kersten Sven Roth, S.43ff

¹³ www.marpa.ch; Denk-Aufgabe 412

2. Begriffserläuterungen

2.1. *Diskurs*: Basierend auf dem Foucaultschen¹⁴ Verständnis von Diskurs als historisch-gesellschaftlich verankertem kommunikativem Wissensraum ergänze ich erstens zum Verbalen das ganze Spektrum nonverbaler Kommunikation und möchte zweitens das Element des Prozessualen, Dynamischen stärker betonen, als es im Begriff 'Wissensraum' übermittelt wird. Diskurs ist hier die Art und Weise, wie und mit wem wann über etwas kommuniziert wird, mit welchen Kommunikationsmitteln, -formen, -stilen. Für die Einengung auf die verbale Kommunikation verwende ich den Begriff 'Linguistischer Diskurs' analog dem Begriff der 'Linguistischen Diskursanalyse', den ich ebenfalls auf den Bereich verbaler Kommunikation beschränke.

2.2. *Linguistische Diskursanalyse*: Die Untersuchung der Entstehung und Wirkungsweise sprachlich verankerter Wissensräume. Einzig bei der ideologisch-bewertenden Haltung, der Dämonisierung von (bereits unter diesem Aspekt selektionierten) Diskursen bzw. ihrer Genese und Macht (wie z.T. bei Foucault, 2001, Jäger 2004) klinge ich mich aus, da sie auf einem Menschenbild beruht, das ich nicht teile (siehe 12.) und ich der Überzeugung bin, dass man Linguistische Diskursanalyse sehr wohl als funktionales Modell (2.6.) aus der gelassenen Perspektive des Modell-Beobachters betreiben kann.

2.3. *Metadiskurs*: Diskurs über einen Diskurs, wie z.B. der Diskurs der Linguistischen Diskursanalyse. 'Metadiskurs' ist eine Wortbildung analog dem Begriff der Metasprache für das Sprechen über eine Objektsprache¹⁵. Wichtig ist die Möglichkeit der unendlichen Staffelung von Diskursen: über jeden Metadiskurs kann wieder ein diesen hinterfragender Metadiskurs geführt werden etc. ad infinitum.

2.4. *Konstruktivistischer Zirkel, Zirkularität*: Der Kreis als Symbol für die unendliche Hinterfragbarkeit von Wirklichkeitskonstruktion (Erkenntnis A wird von Bewusstsein Z als kontextabhängige Konstruktion 1 erkannt, von Bewusstsein Y als kontextabhängige Konstruktion 2 etc. ad inf.; die Methode i, die zur Erkenntnis der Kontextabhängigkeit von Konstruktion 1, 2, ..., n führte, wird von Bewusstsein Z, Y, X, ..., N ebenfalls als kontextabhängige Konstruktion α , β , ..., ν erkannt; der Prozess ii, der zu dieser Erkenntnis der Methode i als kontextabhängiger Konstruktion führte, wird... ad inf.)

2.5. *Modell*: Ein Modell ist ein funktionales Konstrukt aus miteinander verknüpften Elementen. Sowohl die Elemente wie die Verknüpfungen basieren auf einer oder mehreren Grundannahmen, sog. Axiomen, Regeln oder Glaubenssätzen, die nicht stringent beweisbar sind und deshalb – innerhalb einer konstruktivistischen Theorie, die sich keine 'Selbstevidenz' erlaubt – keinen absoluten Wahrheitsanspruch haben. Die Funktion von Modellen ist, einen Beitrag zur Lösung von Aufgaben zu leisten. – Dieser Modell-Begriff deckt sich verständlicherweise nicht mit der gängigen Formel 'Vereinfachtes Abbild eines Wirklichkeitsausschnittes', da es in der hier zugrunde liegenden konstruktivistischen Sicht keine allgemeingültige Wirklichkeit gibt, die man *vereinfacht abbilden* könnte. Der Vorteil von Modellen liegt gerade in der Unabhängigkeit von Auflagen wie Beweisbarkeit, absoluter Wahrheit, Objektivität. Damit fällt auch die Trennung der wahrgenommenen Welt in wahrheitsfähige und nicht wahrheitsfähige Bereiche dahin, die die Philosophie seit 2500 Jahren beschäftigt. Kunst eignet sich genau so gut als Modell wie eine Rechtsordnung, da der Modell-Konstrukteur bzw. die Modell-Anwender-Gemeinde die Stringenz der Zeichenbedeutung und der Regeln nach innen beliebig festlegen kann. Auch über die Wandelbarkeit und Änderbarkeit von Zeichenbedeutungen und Regeln kann im Innenbereich entschieden werden, wenn man auf den mühseligen, Konflikt generierenden und unfunktionalen Absolutheitsanspruch nach außen verzichtet.

¹⁴ Foucault (2001), wo er allerdings den Begriff 'Diskurs' noch sehr schillernd verwendet und sich das Wortfeld von 'Vortrag' (S.9) über 'gesprochenes oder geschriebenes Ding' (S.10), 'Machtmittel' (S.11: "das, worum und womit man kämpft"), 'Modell: "Urteil innerhalb eines Diskurses" (S.13), 'Ausdruck des Willens zum Wissen' (S.14f), ein Phänomen mit "Ereignischarakter" (S.33) etc. erstreckt.

¹⁵ Zum Begriff der Metasprache: Tarski, S.447-559.

2.6. *Modell-Theorie*: Mit dieser Bezeichnung verweise ich auf ein von konstruktivistischen Autoren¹⁶ skizziertes Konzept, das ich zu einer konstruktivistischen Theorie über die Funktionalität und geisteswissenschaftliche Relevanz des Denkens und Handelns in Modellen auszubauen versuchte.¹⁷ Hier eine kurze Zusammenfassung der Theorie (ich verwende den Term 'Theorie' hier synonym zu 'Modell', um den Begriff 'Modell-Modell' zu vermeiden, möchte aber klarstellen, dass ich den sonst bei Theorien meist impliziten Allgemeingültigkeits- oder Absolutheitsanspruch natürlich nicht erhebe¹⁸).

Die grundsätzliche Problematik des menschlichen Umgangs mit Modellen ist die Verwechslung des Modells mit einer 'absolut', 'objektiv', 'wahr', 'universal gültig' vorgestellten 'Wirklichkeit'. Aus der Sicht der Modell-Theorie ist die Frage, ob - und wenn ja in welcher Art - es eine 'absolute' und/oder 'objektive' und/oder 'wahre' und/oder 'universal gültige' 'Wirklichkeit' gebe, sowohl auf den äußerlich-physischen wie auf den innerlich-metaphysischen Ebenen für das Lösen von Aufgaben irrelevant. Auch die Vorstellung, die *materielle Welt* sei so etwas wie eine absolute 'Wirklichkeit', ist nur ein Modell, das auf nicht beweisbaren Annahmen beruht, deren Verifizierung so aussichtslos und irrelevant ist wie bei allen anderen Modellen auch. Jedes Bemühen um das Finden so genannt 'absoluter' Modelle ist nicht nur unnötig, sondern generiert zerstörerische Konflikte. Es ist auch im weitesten Sinne unökonomisch und unfunktional, da alle Energie, die in Vergebliches und Zerstörerisches gesteckt wird, nicht in die Lösung der Aufgaben investiert wird. Das 'absolute Modell' ist ein Widerspruch in sich selbst, sprengt den Modell-Begriff. Ich nenne es in der Folge 'unechtes Modell', Modelle mit relativem, nach innen gerichtetem Gültigkeitsanspruch nenne ich 'echte Modelle'. Das Bemühen um das Finden einer Vielzahl von echten Modellen auch für das Lösen derselben Aufgabe generiert demgegenüber konstruktive Konkurrenz, die die Funktionalität - also die Aufgabenlös-Kompetenz - der Modelle erhöht. Diese Konkurrenz im Meinungsmarkt der Modelle ist vergleichbar jedem anderen Markt mit einer Produktpalette zur Befriedigung der Nachfrage. - Axiome und ihre darauf fußenden Modelle sind dann plausibel, wenn sie ihre Funktion erfüllen, also die gestellte Aufgabe lösen helfen und die ständig zu optimierenden Kriterien nach bestem Wissen und Gewissen des Anwenders zur Zeit der Selektion am besten erfüllen. Mögliche Kriterien für die Evaluation geeigneter Modelle sind ihre *Funktionalität* (welches Modell oder welche Modell-Kombination leistet die qualitativ und quantitativ wertvollste, effizienteste, mit den anderen Kriterien best-kompatible Hilfe bei der Lösung der gestellten Aufgabe?); ihre *Gemäßheit* (dem Modell ist der Vorzug zu geben, das dem Wesen und dem Entwicklungsstand des/der von einem Modell Betroffenen am besten entspricht, dem 'entwicklungsförderlichsten' Modell), ihre *Achtsamkeit* (Achtsamkeit ist eine Haltung und meint, sich bewusst, wach, offen, verantwortlich, präsent, konzentriert, liebevoll, respektvoll, angstfrei, nicht vorurteilend einer äußeren oder inneren Manifestation zuzuwenden; dem Modell ist der Vorzug zu geben, das neben der Erfüllung der anderen Kriterien diesen Anforderungen der Achtsamkeit am besten entspricht), ihre *Kompatibilität* (Kriterium für die Evaluation ist einerseits die Kompatibilität verschiedener Modelle untereinander zur Lösung komplexer Aufgaben, andererseits die Kompatibilität und Flexibilität von Modell-Komplexen bei grundverschiedenen, ja sogar widersprüchlichen Aufgaben).

Kriterien für die Evaluation der zu lösenden Aufgaben: Nicht alle denkbaren Aufgaben müssen gelöst werden. Für die Selektion der unerlässlichen Aufgaben können wir die obigen Kriterien für die Evaluation geeigneter Modelle in adaptierter Form beziehen. So wie jedes Modell zur Lösung einer Aufgabe beitragen soll, hat jede Aufgabe ein bestimmtes Ziel. Wir

¹⁶ Foucault (2001; S.45) bedankt sich bei Georges Canguilhem für die Einsicht, "[...] dass man die Geschichte der Wissenschaft als die Geschichte eines zugleich kohärenten und transformierbaren Ganzen aus theoretischen Modellen und begrifflichen Instrumenten schreiben kann und muss." Aber auch in Thomas S. Kuhn (Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen) finden sich Ansätze zu der hier vorgestellten Modell-Theorie.

¹⁷ www.marpa.ch Denk-Aufgabe 404

¹⁸ dieser entscheidende Unterschied erstreckt sich auch auf die Begriffe 'Aussage', 'Behauptung', 'Gedanke', 'Prädikation', die in der Sprachphilosophie meist mit dem Anspruch auf 'Wahrheit', auf 'unbeschränkte Gültigkeit' verbunden sind.

können nun auch die Ziele nach ihrer Funktionalität und Gemäßheit für die Entwicklung der von der Zielselektion betroffenen Entität, nach der Haltung der Achtsamkeit, die ein Ziel zulässt und nach der Kompatibilität mit anderen, selektionierten Zielen beurteilen.

Als einfaches Beispiel für die Leichtigkeit, mit der wir im Alltag von Modell zu Modell hüpfen, zwischen teils widersprüchlichen Modellen hin und her navigieren, können wir die Sprachzeichen nehmen. Denn hier überlappen die drei Begriffe 'Modell', 'Kontext' und 'Diskurs' ganz stark: Jeder sprachliche Diskurs entspricht einem Kontext (bzw. 'Frame') bzw. einem Modell. Je nach Kontext, nach Modell, nach Diskurs klaffen die Bedeutungen derselben Zeichenkonglomerate oft weit auseinander. Oft, aber nicht immer, handelt es sich um ein Wortfeld mit einem erkennbaren semantischen Kern, das aber nach außen hin diffundiert und modellabhängig eine eigene Farbe erhält. So können wir uns z.B. für das Wortfeld 'TURM' unzählige verschiedene Diskurse, Kontexte, Modelle ausdenken, in denen ein anderer Teil des Wortfeldes in die Dominanz tritt – und zwischen denen wir problemlos herumspringen ohne auch nur daran zu denken, für irgendeinen dieser diskursiven Modell-Kontexte einen Absolutheitsanspruch zu stellen. Ich will damit nur illustrieren, dass wir die Modell-Theorie in der Praxis fast alle leben, dass die Fixierung auf Allgemeingültigkeit von Zeichen über den jeweiligen Modell-Kontext hinaus eher die Ausnahme ist und vor allem bei religiös und/oder wissenschaftlich argumentierenden Zeichenbenutzern anzutreffen ist.¹⁹

Auch das Wertungsproblem, die Unmöglichkeit objektiver Sprache, die 'Unfreiheit'²⁰ entspricht in der Modell-Theorie der Modell-Gebundenheit jeglicher Sprachzeichen-Verwendung, die transparent zu machen ist. Ziel der Modell-Theorie wäre also, dass jeder Modell-Anwender in jeder Interaktion minimal soviel Einblick in Normen, Axiome und dahinter stehende Wertungen des von ihm gerade benützten Modells gibt, dass der vom Modell Betroffene die Chance hat, den weltanschaulichen Ursprung, die letztlich immer im wertenden, im weitesten Sinne ethischen Bereich zu ortende Genese dessen, mit dem er konfrontiert ist, zu decodieren. Was hier hochtrabend klingt, tun wir im Alltag in der Regel mit großer Selbstverständlichkeit: Wenn ich meinem Sohn das Schachspiel erkläre und die Spielregeln erläutere, liefere ich ihm nebenher mit Aussagen wie 'Ein ausgezeichnetes Training für Konzentration, strategisches Denken und Entscheidungsfähigkeit' gleich den wertmäßigen Hinterbau, den ich im Schachspiel sehe. Klar wird an diesem Beispiel auch, dass dieser wertmäßige Hinterbau auch bei an sich auf einer vordergründigen Ebene gegebenen Modellen wie Spielen, Sportarten eine individuelle Konstruktion ist und sein darf. Mein Sohn kann also locker antworten: 'Aha, ein typisches Spiel für Panzeroffiziere und sonstige Machos, die ihre Eroberungen gern weit planen. Interessiert mich nicht', und damit eine andere Haltung zu den von mir genannten Werten einnehmen. Von beiden wird dabei kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit erhoben und die Auseinandersetzung kann völlig kultiviert beendet werden.

Die hier skizzierte Modell-Theorie ist selbst ein theoretisches Modell und hat die generelle Aufgabe einer Orientierungshilfe im kultiviert konkurrierenden Nebeneinander echter Modelle. Selbstverständlich hat sie so wenig Anspruch auf Allgemeingültigkeit wie die von ihr theoretisch erfassten Modelle. Die Modell-Theorie ist insofern relevant für diese Arbeit, als sie den Grundstein legt für meine These. Denn erst wenn die Linguistische Diskursanalyse und der Konstruktivismus als Modelle im hier besprochenen Sinne verstanden werden, können sie den von mir behaupteten *wesentlichen Beitrag zu Konfliktkultur, Eigenverantwortung und Gelassenheit leisten* (S.1).

¹⁹ Die Nähe von Religion und Wissenschaft bezüglich der Neigung zu fundamentalistischem Umgang mit Zeichen wäre ein eigenes Untersuchungsthema. Hier sei nur mit Schmunzeln darauf hingewiesen, dass 'Feinde', die sich seit Jahrhunderten intensiv bekämpfen, meist grosse Gemeinsamkeiten haben, die sie natürlich vehement negieren. Im vorliegenden Fall entbehrt es doch nicht der Komik, wenn fanatische Anhänger der Ratio mit fanatischen religiösen Institutionen die Klinge kreuzen.

²⁰ Kersten Sven Roth behilft sich mit der Wortschöpfung 'empraktische', statt unfreie Sprachverwendung (Roth, S.43ff)

3. Der konstruktivistische Zirkel der Linguistischen Diskursanalyse

Das Modell der Linguistische Diskursanalyse unterliegt denselben Bedingungen, die sie für alle anderen (sprachlichen) Diskurse aufstellt. Will sie ihr eigenes Vorgehen plausibilisieren, muss sie die eigene Geprägtheit und Kontextabhängigkeit, die eigene Begrifflichkeit, die eigenen Setzungen und Axiome bzw. Glaubensannahmen kritisch durchleuchten. Bei dieser kritischen Prüfung wendet sie – zumindest bis heute²¹ – wiederum ein sprachlich-rationales Begriffs- und Methodeninstrumentarium an, das seinerseits wiederum – gemäß den Thesen der Diskursanalyse – denselben Bedingungen der Geprägtheit und Kontextabhängigkeit unterliegt und so weiter ad infinitum. Der vom Sprachphilosophen Tarski initiierte Trick mit der Metasprache²² macht zwar das Babuschka-Puppen-Phänomen transparenter, hilft aber keineswegs aus dem Zirkel heraus, denn jeder Metadiskurs, der dazu dient, *über* Diskurse tieferer Stufe zu kommunizieren, ist selbst wiederum eine kontextabhängige Konstruktion und damit ein Modell. Da hilft auch die von modernen Logikern beigezogene, an die Mathematik angelehnte formalisierte Sprache nicht weiter, denn auch sie ist eine kontextabhängige Konstruktion, ein Modell, ein linguistischer Diskurs und unterliegt denselben Bedingungen wie alle die 'Objekt-Diskurse', die sie zu beschreiben versucht. Wenn wir den Untersuchungsbereich erweitern, finden wir die Kontextabhängigkeit jeglicher Wahrnehmung, jeglicher Weltinterpretation weit über den engeren Bereich des Linguistischen, über die Sprache, über die intersubjektive Kommunikation zwischen Menschen hinaus bei allen denkbaren Formen von Kommunikation, von Relationalität sowohl inner- wie intersubjektiv zwischen allen denkbaren Entitäten konkreter, abstrakter bzw. imaginiertes Natur.

Ich frage in der Formulierung des Themas, ob dies nun ein Übel oder eine Chance sei und antworte bereits hier paradox: natürlich beides, je nachdem, wie wir unsere 'Wirklichkeit' bezüglich dieser konträren Wertung konstruieren. Wir können das Übel betonen, die Angst, die Orientierungslosigkeit, die Unsicherheit, die Gefahr des Solipsismus und der Sinnkrise angesichts der grauslichen Einsicht, dass da jeder in seinem 'informationell und operational geschlossenen autopoietischen System'²³ sitzt und damit auch jegliche Kommunikation eigentlich konsequenterweise fiktional ist. Wir können aber genau so gut die Chance betonen, die gewaltige Freiheit für den eigenverantwortlichen, mündigen Menschen, seine Wirklichkeit jederzeit selbst zu konstruieren, zu verändern und die Verantwortung für das Resultat zu übernehmen. Wir können die Chance auch darin sehen, dass wir die These von der informationellen und operationalen Geschlossenheit nicht in unsere Wirklichkeitskonstruktion übernehmen und im Gegenteil von einer Vernetzung alles Seienden ausgehen, die wir aber nicht passiv als Opfer von uns konstituierenden Systemen, Mächten, Gesellschaften, Staaten, Zeitparadigmen erleben, erdulden müssen, sondern die wir aktiv als genau diesen ganzen Rest der Welt mit all seinen Eigenschaften Konstruierende gestalten. Dass diese gewaltige Freiheit und Autonomie uns auch ein paar Lieblingsspiele raubt wie die Schuldprojektion nach außen, den Genuss von Tatenlosigkeit und Verantwortungslosigkeit in der Opferrolle, aber auch die Legitimation von Jammern und Depression, will ich nicht verschweigen. Meines Erachtens erfordert die Wahl der Option 'Chance' auch den Mut, sich über das erstaunlicherweise vor allem im universitären Bereich immer noch herrschende Zeitparadigma des Materialismus und der reinen Rationalität hinweg zu setzen. Ich will niemanden drängen, den konstruktivistischen Zirkel der Linguistischen Diskursanalyse als Chance zu sehen, nehme mir aber die Freiheit, mich in der Konstruktion meiner diskursiven Wirklichkeit bereits hier für diese Optik der Freiheit und damit der Chance zu entscheiden.

²¹ Es ist durchaus eine Form der Diskurs-Erfassung denkbar, die sich weder auf die Sprache als Beschreibungsmittel noch auf die rein rational-analytische Methode als Werkzeug beschränkt (siehe 5. zur Diskurs-Synthese).

²² siehe Anmerkung 15 bzw. Bibliographie

²³ Maturana in v.Ameln, S.65f

4. Der Zirkel des Konstruktivismus

Wir können den Untersuchungsbereich unter konstruktivistischem Aspekt aber auch über den Bereich der Diskurse bzw. der Kommunikation hinaus ausdehnen und sämtliche wahrnehmbaren, denkbaren, vorstellbaren Relationen zwischen Entitäten und auch diese Entitäten²⁴ selbst, losgelöst von ihrer Relationalität als rein ontologische Elemente fokussieren. Was ist der gemeinsame Nenner all dieser Befunde? – Die in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen verschieden ausgeprägten Modelle des Konstruktivismus²⁵ basieren auf einer gemeinsamen erkenntnistheoretischen Grundannahme:

"1) Das, was wir als unsere Wirklichkeit erleben, ist nicht ein passives Abbild der Realität, sondern Ergebnis einer aktiven Erkenntnisleistung.

2) Da wir über kein außerhalb unserer Erkenntnismöglichkeiten stehendes Instrument verfügen, um die Gültigkeit unserer Erkenntnis zu überprüfen, können wir über die Übereinstimmung zwischen subjektiver Wirklichkeit und objektiver Realität keine gesicherten Aussagen treffen."²⁶

Es ist das bereits in der Einleitung erwähnte Problem der Bewusstseinsgebundenheit der Bewusstseinsuntersuchung. Forschungsgegenstand und Forschungswerkzeug sind identisch: das Bewusstsein untersucht das Bewusstsein und forscht dabei im Kreise, da der Anker außerhalb fehlt: die Beobachtungsdistanz, die für rational-analytisches Erkennen notwendige Distanz zwischen Erkennendem und Erkanntem. Es fehlt das außerhalb des erkennenden Bewusstseins liegende Instrument zur Überprüfung der Stimmigkeit der Erkenntnisleistung ebendieses Bewusstsein, z.B. das Instrument der Adäquanz, der Übereinstimmung zwischen subjektiver Wahrnehmung und 'objektiver Wirklichkeit', wenn eine solche nicht auszumachen ist. Alle Versuche, objektivierende erkenntnistheoretische Instrumente der Überprüfung der Erkenntnisresultate zu schaffen, unterliegen je wieder denselben Bedingungen. Das erkennende Bewusstsein kann nicht von einem außerhalb seiner selbst liegenden Standpunkt aus über sich selbst reflektieren, zumindest nicht in rational-analytischem Sinne. Auch die Methoden der Logik und der Naturwissenschaft sind ihrerseits von bewussten Entitäten konstruierte und damit kontextabhängige Modelle, deren Hinterfragung wiederum denselben Bedingungen unterliegt etc. ad infinitum. Jeder Versuch, auf einer Beobachtungsebene innezuhalten und das von dort erlangte Wahrnehmungsergebnis absolut zu setzen, bedeutet, in die Falle des konstruktivistischen Zirkels zu fallen. Sie schnappt immer dann zu, wenn wir die Zirkularität vergessen, verdrängen oder den infiniten Regress bewusst und willkürlich beenden.

Wer diese Grundannahme teilt, verliert im buchstäblichen und im übertragenen Sinne den sicheren Boden unter den Füßen, wie ihn die nicht-konstruktivistischen Modelle anbieten, die von einer stabilen Wirklichkeit, einer meist primär materiell-physisch verstandenen 'Realität' ausgehen, die unabhängig vom erkennenden Bewusstsein vorhanden ist und portionenweise von diesem erfasst, begriffen werden kann. – Nur, weder die eine noch die andere Annahme kann stringent bewiesen werden, solange es nicht gelingt, auf eine Ebene zu gelangen, wo wir einen klaren Abstand zwischen dem untersuchenden Bewusstsein und dem Untersuchungsgegenstand schaffen können. Wir sitzen also so oder so in der Falle, einfach entweder bewusst oder unbewusst. Außer wir beginnen, das konstruktivistische Weltbild weiter zu spinnen und Modelle zu entwerfen, in denen die Beweisbarkeit im

²⁴ Aufgrund der konstruktivistischen Grundhaltung in dieser Arbeit ist klar, dass es für mich keine absolute, allgemeingültige Definition des Begriffs 'Entität' gibt, sowenig wie für sonstige Zeichen. Im hier zugrunde liegenden Modell ist 'Entität' sowohl das wahrnehmende Bewusstsein wie alles von ihm Wahrgenommene; das Subjekt sowie alles, was für das Subjekt als ausserhalb von ihm, als Objekt wahrgenommen wird. Beim Vorgang der Integration eines Objekts in den Bewusstseinsausschnitt des Subjekts, d.h. bei der Vereinigung mit einem Objekt durch Zuwendung und Vereinigungserkenntnis, was einer partiellen Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung bezüglich dieses Objekts entspricht, lösen sich die beiden ehemals abgetrennten Entitäten auf und bilden zusammen eine neue, weitere Entität. Mehr zu diesem Prozess in Meier, 2005, S.185ff.

²⁵ sozialer Konstruktivismus (Soziologie), Systemische Therapie (Psychologie), Systemische Organisationsberatung (Wirtschaftswissenschaften) etc.

²⁶ v.Ameln, S.3

klassisch naturwissenschaftlichen Sinne so wenig als Kriterium beigezogen wird wie im riesigen Bereich der Produkte, die wir ja auch nicht aufgrund ihrer wie auch immer gearteten 'Wahrheit' oder 'Objektivität' oder 'Allgemeingültigkeit' erwerben, sondern aufgrund ihrer Funktionalität, die wir ganz individuell und subjektiv und auch selbst nicht immer gleich bewerten. – Doch werfen wir zuerst noch einen Blick auf die Falle, von der ich behauptete, man könne auch unbewusst drin sitzen.

5. Der konstruktivistische Zirkel als Falle

Wer sich des Zirkels nicht bewusst ist und glaubt, er stehe mit seinem Modell über bzw. außerhalb des Zirkels, könne in seinem wie auch immer plausibilisierten Metadiskurs absolute, objektive Aussagen machen, steckt in einer Falle, die nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch von großer Relevanz ist. Solche Anwender benützen das konstruktivistische Modell eigentlich nur als Vorwand zur Dekonstruktion und Relativierung anderer Modelle, um dann mit unbekümmert die eigene Konstruktion, das eigene Modell für 'absolut richtig' zu erklären. Aus konstruktivistischer Sicht mutet dieses Festkrallen an 'absoluten, objektiven Wahrheiten' immer etwas eng und fundamentalistisch an. Ist es aber ein Konstruktivist, der den Zirkel verdrängt und auf irgendeiner Stufe des Regresses 'Heureka' brüllt und meint, er habe die absolute Wahrheit, das objektiv richtige und allgemeingültige Modell gefunden, so entbehrt es nicht der Komik. Aber das Lachen kann zumindest vorübergehend einfrieren, wenn irgendeine dieser Theorien mit Absolutheitsanspruch zum Nährboden für fundamentalistisches Denken und Handeln wird und damit Konflikte geschaffen werden, die mit großer Regelmäßigkeit nicht im Geiste der Toleranz ausgetragen werden.

Es geht hier nicht darum, die herausragenden Leistungen der 'Väter' des modernen Konstruktivismus zu schmälern, denn nur schon die konstruktivistische Grundannahme und z.B. die Hinterfragung der Linearität der von den Naturwissenschaften so gern auf die Causa efficiens reduzierten Kausalität, die Dekonstruktion gängiger Hierarchien und Denkmuster sind m. E. Meilensteine der Wissenschaftsgeschichte. Ich möchte aber durchaus zeigen, dass es nicht reicht, die *Effizienz* der eigenen Analyse zu hinterfragen, wie dies z.B. Fairclough am Schluss eines Artikels²⁷ tut. Es geht um das Erkennen der Relativität, Modellhaftigkeit, Kontextabhängigkeit der eigenen Analyse bzw. generell des eigenen Tuns. Wer nur die Effizienz hinterfragt, ist noch nicht davor gefeit, seinem Vorgehen bzw. seinen Erkenntnissen die Aura der Allgemeingültigkeit zu verleihen. Als Beispiel kann der Versuch Maturanas²⁸ dienen, seine Theorie, dass es keine beweiskräftige allgemeingültige Erfahrung gebe, anhand von empirischen Untersuchungen zu 'beweisen'. Um Luhmanns Absolutheitsanspruch geht es z.B. in der Kritik Metzners, der behauptet, durch Luhmanns Perspektivenverengung gerinne "die autopoietische Forschungsperspektive [...] zur autopoietischen System-Ontologie, zur objektiven Wirklichkeit und deren einzig möglicher Beschreibungsform [...]".²⁹ Auch Bühl bemängelt, dass Luhmann die Chance verpasse, das Theorem der Autopoiesis als zweite, aber ebenso relative Perspektive der "alten Naturauffassung" gegenüberzustellen.³⁰

Wer die eigenen Setzungen nicht als solche erkennt und bezeichnet, läuft Gefahr, die eigenen Analyse-Resultate absolut zu setzen. So hinterfragen auch Berger/Luckmann in ihrem für die Entwicklung des Konstruktivismus wichtigen Buch 'Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit' weder ihr Menschenbild noch ihre aus meiner Sicht markant einseitige Gewichtung der verschiedenen möglichen Konstruktionsfaktoren der Wirklichkeit zugunsten der 'Gesellschaft'.³¹ Damit schaffen sie zwei nicht als Eigenkonstruktionen deklarierte 'Feindbilder': Erstens den unmündigen, beeinflussbaren, trägen, vergesslichen,

²⁷ Fairclough, S.136

²⁸ v.Ameln, S.62ff und S.78ff.

²⁹ A. Metzner: *Probleme sozio-ökologischer Systemtheorie*; zitiert in v.Ameln, S.158.

³⁰ W.L. Bühl: *Grenzen der Autopoiesis*; zitiert in v.Ameln, S.158.

³¹ Berger/Luckmann bereits im programmatischen Titel ihres Buches

oft dummen³² und deshalb der Rettung bedürftigen Menschen; und zweitens die Vorstellung einer übermächtigen Gesellschaft, die Wissen verteilt und zuzisst.³³ Selbstverständlich darf man seine eigene Wirklichkeit so konstruieren, denn Feindbilder machen immer wieder Spaß und dienen als Aktivitätsmotor, aber man sollte sie als Eigenkonstrukt erkennen und bezeichnen, will man nicht in die Falle treten. Auch diese meine Kritik an den erwähnten Konstruktivisten mache ich vor allem deshalb explizit, um zu zeigen, dass auch die Kritik als Metadiskurs wiederum als kontextabhängige Konstruktion hinterfragbar ist. Was eine Analyse *meines* kritischen Diskurses ergeben könnte, skizziere ich in Kapitel 12.

6. Ausweg aus der Falle: Konstruktivismus als Modell

Wenn wir nun die konstruktivistische Herangehensweise an die Welt nicht als absolut wahre oder falsche These anschauen, sondern als funktionales Modell zur Lösung von Aufgaben, bringt dies eine gewaltige Entlastung und eine völlige Änderung des Fokus. Wir tun dabei nichts anderes, als die konstruktivistische Grundannahme der Kreiertheit, Kontextabhängigkeit und damit Relativität allen 'Wissens' auf eben diese konstruktivistische Grundannahme auszudehnen. Konstruktivismus ist dann eines von unzähligen Modellen der Welterklärung und das Kriterium ist nicht mehr seine Wahrheit – schon gar nicht im Sinne der simplen Kontradiktion wahr-falsch, wie sie der kaum ausrottbare Satz vom ausgeschlossenen Dritten suggeriert³⁴ – sondern seine Funktionalität, seine Eignung zur Lösung von Aufgaben, die es nun allerdings zu formulieren gilt. Ich habe in der These zu dieser Arbeit bereits drei große Aufgaben genannt, an die das Modell Konstruktivismus – als Modell verstanden, d.h. unter Bejahung der Zirkularität – wesentliche Beiträge leisten kann; Beiträge, die ich allerdings hier nur skizzieren kann (7.-9.).

Neben der Entlastung bringt die konsequente Anwendung der Modelltheorie aber auch zusätzliche Bürden:

- Wenn es nicht mehr darum geht, das 'absolut wahre', 'richtige', 'objektive', 'reale' Modell der 'Wirklichkeit' zu suchen und zu 'beweisen'³⁵, müssen wir uns bemühen, für unsere Modelle zu werben, ihre Funktionalität schmackhaft zu machen, ihre Plausibilität und Eignung für die Lösung bestimmter Aufgaben zu illustrieren, wenn wir sie auf den Meinungsmarkt werfen wollen.
- Wenn Einwände gegen das Modell des Konstruktivismus erhoben werden, müssen wir uns diesen zwar nicht stellen, weil wir das Modell als 'absolut wahr' beweisen wollen, aber vielleicht weil wir für seine Plausibilität und Praxistauglichkeit werben wollen.³⁶
- Wenn es – wegen des unendlichen Regresses der Definitionen – keine gesicherten, wahren, richtigen, objektiven Begriffe, ja generell Zeichen gibt, müssen wir für jedes Modell die Zeichenbedeutungen erläutern und festlegen. Dies ist insofern kein großes Problem, als wir in der Praxis in der Regel leicht von Modell zu Modell und damit auch von Diskurs zu Diskurs, vom einen zum andern semantischen Kontext springen (siehe 1. und 2.6.).
- Dasselbe gilt für die Regeln, die Gesetze, die Lehrsätze und Axiome: Wir müssen sie in jedem Modell nennen, bewusst und transparent machen: auch dies ist kein Problem in der Praxis (Bsp. rein duale Kontrarität von Schwarz und Weiß im Schach im Unterschied

³² Berger/Luckmann, S. 21, 24f, 74

³³ Berger/Luckmann, S.17

³⁴ 'Auszurotten' wäre m.E. nur die Absolutsetzung. Innerhalb bestimmter Modelle taugt der Satz – wie die anderen logischen Gesetze von Aristoteles – durchaus. Mehr dazu: www.marpa.ch, Denk-Aufgabe 412.

³⁵ Mit der Apostrophierung versuche ich die Relativität formal zu bezeichnen, die diese Begriffe aus Konstruktivismus-fremden Modellen hier erhalten.

³⁶ Es würde zu weit führen, hier auf alle gegen das Modell des Konstruktivismus ins Feld geführten Argumente einzugehen. Eine Zusammenstellung der gängigsten Einwände findet sich in v.Ameln, S.187ff. Auf den Vorwurf des Allgemeingültigkeitsanspruchs, des Versuchs, Konstruktivismus empirisch zu 'beweisen' und auf das Problem des Umgangs mit der 'Realität' und mit Wertungen gehe ich an verschiedenen Stellen dieser Arbeit ein.

zur Kontrarität mit beliebigen Zwischenstufen in der Schwarzweiss-Fotografie etc.) Allerdings fällt da einiges an fest Geglaubtem aus dem Olymp der ewig-absoluten Wahrheiten wie z.B. die logischen Gesetze des Aristoteles.³⁷

Wenn das epistemologische Grundproblem die Verhaftung im Bewusstsein ist, sei es im individuellen aktuellen Bewusstseinsausschnitt eines Individuums oder im zeitparadigmatischen Bewusstseinsausschnitt eines Kollektivs, dann gälte es doch ein Modell zu entwickeln, das über Instrumente verfügt, die einen zumindest partiellen bzw. temporären Ausstieg aus dieser Verhaftung ermöglichen. Leitplanken und Orientierungshilfen für dieses Modell des sukzessiven Ausstiegs aus der Isolierung im eigenen Bewusstseinsausschnitt ist die integrierende Zuwendung zum 'Rest des Bewusstseins' den Jung³⁸ 'Schatten' oder etwas verwirrtlich 'kollektives Unbewusstes' nennt, und den ich – da es sich ja immer nur aus der Sicht des abgetrennten Subjekts um 'Unbewusstes' handelt – in der Terminologie des konstruktivistischen Mediziners Ruediger Dahlke³⁹ als 'kosmisches Bewusstsein' bezeichne. Erst wenn diese Zuwendung das rational-analytische Interesse übersteigt und zur suprarationalen ganzheitlichen oder Vereinigungs-Erkenntnis führt, können Momente gesteigerten Gewahrseins, so genannte Jetzt-Zustände erfahren werden, die die meisten auf der Körperebene z.B. aus der Sexualität oder aus dem Sport, auf der emotionalen Ebene als Empathie oder zweckfreie Liebe und auf der geistigen Ebene als Quantensprünge des Verstehens, als 'Klick' oder Schub in Erkenntnisprozessen kennen. Die Kurzlebigkeit dieser durchaus von vielen angestrebten Standpunktverschiebungen bzw. Bewusstseinsweiterungen hängt m.E. zusammen mit der nicht nur als Glück, sondern auch als Angst erlebbaren Aufweichung der Bewusstseinsgrenzen und damit der Selbstwahrnehmung bis zur völligen Abwesenheit des Ichs in Momenten höchsten Gewahrseins. Wenn wir auch diese konträren Bewertungen des Ausstiegs aus der Verhaftung in der eigenen Wirklichkeitskonstruktion als 'erstrebenswert' bzw. 'beängstigend' als Konstruktionen erkennen, können wir sie als nicht zwingend notwendig auch gleich weglassen. Damit ist der Weg zum möglichen Beitrag des Konstruktivismus zu mehr Gelassenheit vorgezeichnet, den ich in der These postuliere. Wenn wir erkennen, dass wir im Modell des Konstruktivismus nicht nur unsere Wirklichkeit selbst konstruieren, sondern auch deren Veränderung, Erweiterung in Eigenregie vornehmen, ist auch der Beitrag zur Eigenverantwortung vorgezeichnet. Und wenn der Weg über die integrierende Vereinigung, über die achtsame Zuwendung zum 'Rest der Welt', zum Rest *unserer* Welt erfolgt, so wird auch der Beitrag zur Konfliktkultur sichtbar. Ich habe nun aber zwei weitere Dinge behauptet in meiner These: Erstens, dass diese Beiträge gerade *dank* der Zirkularität des Konstruktivismus geleistet würden und zweitens, dass die Linguistische Diskursanalyse diese Beiträge leiste.

7. Nutzbarmachung des konstruktivistischen Zirkels

Wenn wir irgendeinen Profit aus dem konstruktivistischen Zirkel schlagen wollen, müssen wir uns versuchsweise auf das Modell des Konstruktivismus einlassen, um überhaupt untersuchen zu können, ob und wie man allenfalls von ihm profitieren kann. Wenn wir von der Zirkularität ausgehen, besteht keine Möglichkeit, mit gesichert objektiven Erkenntnismethoden zu absoluter Wahrheit zu gelangen. Ohne objektive Erkenntnis aber auch keine objektive Wirklichkeit. – Ob es jenseits des von abgetrennten Subjekten Erkannten eine vom Erkanntwerden unabhängige 'Realität' gebe, ist seit Menschengedenken umstritten und wird es wohl auch bleiben. Wenn wir von der Modell-Theorie ausgehen, löst sich das Problem allerdings auf und wird irrelevant. Denn innerhalb von Modellen können wir 'Realität' schaffen, die durchaus stringent ist und wirkt, wie wir vielleicht schon am eigenen Leib erlebten im Modell der Rechtsordnung, in der wir leben. Ob diese Rechtsordnung nun einen irgendwie absoluten oder objektiven ontologischen Status hat oder sich vielleicht *post*

³⁷ Meier: www.marpa.ch, Denk-Aufgabe 412.

³⁸ C.G.Jung: *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*.

³⁹ Ruediger Dahlke: *Der Mensch und die Welt sind eins*.

mortem doch nur als 'Mâyâ'⁴⁰, als Täuschung oder Traum herausstellt, ist für die Funktionalität des Modells völlig unerheblich. Wenn wir aber die 'Objektivität'⁴¹ als Kriterium verlieren, müssen wir alternative Kriterien generieren, um all die Wirklichkeitskonstruktionen, die Modelle und Diskurse handhaben zu können. Der Konstruktivist Ernst von Glasersfeld schlägt das Kriterium der Viabilität⁴², der 'Begehbarkeit' vor, das vergleichbar ist mit dem von der Ethik als Utilitarismus⁴³ bezeichneten Kriterium der Nützlichkeit bzw. mit dem, was ich in dieser Arbeit Funktionalität von Modellen nenne. Weg, Nutzen und Funktion brauchen aber die Nennung eines Ziels, um als Kriterien zu taugen. Die genannten Kriterien sind also nur anwendbar innerhalb eines Wertsystems. Nur wenn wir eine Wertehierarchie haben, können wir entscheiden, ob ein Modell uns für die Erlangung bzw. Umsetzung eines bestimmten Wertes nützlich bzw. ob es funktional ist, ob es einen gangbaren Weg beschreibt. Nun unterliegt natürlich auch die Konstruktion einer Wertehierarchie den Bedingungen jedes konstruierten Modells. Aber wenn wir die Wertehierarchie transparent machen, die Kriterien für die Prüfung unseres Modells also nennen, hat jeder potenzielle 'Anwender', 'Kunde' oder 'Teilnehmer' eines Modells die Chance, die genannten Werte mit seinen eigenen zu vergleichen und dann zu entscheiden, ob und allenfalls in welchem Masse er sich auf ein Modell einlässt.⁴⁴

Ich will nun den Test, ob ein Nutzen aus dem konstruktivistischen Zirkel gezogen werden könne, anhand des beschränkten Bereichs der linguistischen Diskurse skizzieren. Die Ebene der Sprache und das Instrument der Linguistischen Diskursanalyse eignen sich als Mikrokosmos für diesen Test, da sich im Bereich der Diskurse die erkenntnistheoretische Grundannahme des Konstruktivismus viel leichter plausibilisieren lässt als in anderen Bereichen. Es leuchtet leichter ein, dass wir an unserem Sprechen und Schreiben eigenverantwortlich und kreativ mitwirken, als dass wir z.B. auch unsere dingliche Umwelt eigenverantwortlich und kreativ konstruieren. Die meisten sind zumindest aufgrund ihrer praktischen Erfahrung einig mit dem Sprichwort 'Wie man in den Wald hineinruft, so klingt es zurück'. Viel seltener macht einer den theoretisch konsequenten Schritt und bejaht auch seine Verantwortung für den Wald, wie er ihn wahrnimmt, für die Kreation seiner Wahrnehmung 'Wald'.

8. Chancen der Kontextabhängigkeit jeglicher Diskurse

Selbstgemacht oder fremdbestimmt?

Wenn wir uns in unserem Sprachhandeln bewusst sind, dass unser ganzes Vokabular, unsere Färbung von Syntax und Grammatik, unser Stil, aber auch unsere 'Handschrift' im konkreten und übertragenen Sinne, unsere Artikulation, Stimmfärbung, unser Sprechtempo sowie alle unser Sprachhandeln begleitenden para- und nonverbalen Kommunikationsmittel unserer Gestaltung unterliegen, mithin persönlich, subjektiv, Standpunkt-gebunden sind und

⁴⁰ In östlichen Welterklärungsmodellen wie dem Hinduismus wird die Welt mit dem Sanskrit-Wort 'mâyâ', bezeichnet. Im online-Sanskrit-Wörterbuch (<http://home.t-online.de/home/0892016717-0002/worte.htm>) heisst es zu mâyâ: *Illusion; Unwirklichkeit; die kreative Macht des Bewusstseins, durch die die Welt existiert; schöpferischer Obergeist; mâyâ in seinem ursprünglichen Sinn bedeutete ein einschließendes und enthaltendes Bewusstsein, befähigt zu umfassen, auszumessen und zu begrenzen und deshalb formbildend.* Näheres zur philosophischen Einordnung dieser Lehre bei Smart, S.66ff.

⁴¹ Meier: www.marpa.ch ; Denk-Aufgabe 403

⁴² v.Ameln, S.93ff.

⁴³ Mill, insbesondere S.31ff, wo sich die Problematik des Allgemeingültigkeitsanspruchs utilitaristischer Positionen zeigt, die wir mit der Modell-Theorie umschiffen

⁴⁴ Es ist mir durchaus bewusst, dass dieser Idealzustand des autonomen Anwenders, der sich in völliger Freiheit für oder gegen ein Modell entscheidet, nicht immer gegeben ist und von jedem Einzelnen auch immer wieder erarbeitet werden muss. Aber ich erachte die Freiheit des mündigen Bürgers zumindest in nicht diktatorisch regierten Staaten als ungemein viel grösser, als dies oft bejammert wird und will die Gewichtung markant anders vornehmen als viele konstruktivistische Autoren, die vor allem die Opferrolle des Individuums und den Machtmissbrauch durch Staaten, Unternehmen, Kirchen und andere Kollektive betonen.

sich mit uns als Sprachhandelnden in permanentem Wandel befinden je nach Kontext und Modell, in dem wir uns gerade bewegen, so kann uns dieses Bewusstsein helfen, uns über das Ausmaß unserer Eigenverantwortung, aber auch unserer Autonomie klar zu werden. Wir können uns sowohl von Inhalten wie von Formen des Sprachhandelns trennen, die wir als von anderen Individuen oder Kollektiven übernommen, als nicht oder nicht mehr kompatibel mit unseren Werten erkennen. Natürlich braucht dies eine gesunde Skepsis dem eigenen Sprachhandeln gegenüber, aber es ist dieselbe Grundhaltung der Selbstreflexion, der Eigenbeobachtung, die viele für eine dem Menschen vorbehaltene Eigenschaft halten und die wir von Kindsbeinen an üben, wenn es darum geht, die eigenen Taten in Schule und Sport, als Einzelkämpfer und in Gemeinschaften, aber auch unser Konsumverhalten und unsere Charaktereigenschaften kritisch zu beleuchten. Wir brauchen nicht Berufsschauspieler oder Sänger zu werden, um mit unseren stimmlichen Möglichkeiten konfrontiert zu werden. Und spätestens wenn wir uns für einen Schulaufsatz ungerecht benotet fühlen, reflektieren wir über unsere schriftlichen Sprachkompetenzen. Und wenn wir selbst große Schweiger sind, zu den ganz Coolen zählen, die möglichst wenig reden und schon gar nicht schreiben, oder wenn wir solche Menschen erleben, brauchen wir nicht Watzlawick⁴⁵ zu lesen, um zu merken, dass man nicht nicht kommunizieren kann, dass auch die Schweigerei haufenweise Botschaften enthält und vielerlei Nuancen kennt. Will man sich nun freuen über diese Gestaltungsfreiheit und seine Kommunikation als primär 'selbstgemacht' verstehen, braucht es zur Skepsis und Beobachtungsdistanz zum eigenen Sprachhandeln auch noch den Mut, aus der oft so bequemen Rolle des Sprach-Opfers ("wurde mir alles so beigebracht, ich kann nichts dafür") in die Rolle des Sprach-Täters ("ich übernehme die volle Verantwortung für mein Sprachhandeln") zu wechseln. Diese Verantwortung des 'Senders' ist allerdings aus konstruktivistischer Sicht insofern gemildert, als jeder Rezipient für *seine* Interpretation wiederum die volle Verantwortung trägt.⁴⁶

Wenn wir gleichzeitig in all unserem Sprachrezipieren auf die hinter dem Sprachhandeln anderer liegenden Wertmodelle achten, dort, wo wir sie nicht klar erkennen, nach ihnen fragen bzw. forschen und dann, statt über vordergründig Konkretes über die zugrunde liegenden Wertvorstellungen debattieren, dabei nie vergessen, dass aus konstruktivistischer Sicht keiner das 'absolute', 'wahre', 'allgemeingültige', 'richtige' Wertmodell gepachtet hat, so können diese Dispute kultiviert verlaufen und es stellt sich gar eine gewisse Gelassenheit ein, weitab von wurstiger Gleichgültigkeit⁴⁷. – Ich bestreite nicht, dass das Erkennen, Prüfen und Auseinanderdividieren von Selbstgemachtem, bewusst und geprüft Übernommenem und Fremdbestimmtem im eigenen Sprachhandeln und Sprachrezipieren ein nie abreißender Prozess ist. Ich lege nur den Fokus auf die Möglichkeit, anhand der eigenen Rolle in der Kommunikation die positive Seite der Kontextabhängigkeit, der Relativität und Modellhaftigkeit jeglicher Diskurse zu entdecken.

Wenn wir – wiederum am besten aufgrund eigenen Erlebens – die beschränkte Gültigkeit jeglicher Interpretation anhand des Wandels unserer eigenen Deutungen von Welt im Allgemeinen und von Sprache im Speziellen erkennen, so könnten wir diesen Prozess als

⁴⁵ Watzlawick, S.72ff

⁴⁶ Ein Konflikt über die 'objektive' Bedeutung eines Zeichens, wie er z.B. in einem Ehrverletzungsprozess ausgetragen wird, macht deshalb nur Sinn *innerhalb* eines Modells – z.B. einer Rechtsordnung, einer wissenschaftlichen Fachgemeinschaft, eines Unternehmens, eines Sportverbandes oder einer sonstigen Gemeinschaft. Innerhalb von Modellen haben wir immer die Möglichkeit, Regeln festzuschreiben, z.B. Zeichenbedeutungen festzulegen. Die Änderbarkeit von Zeichenbedeutungen und Regeln bzw. die Möglichkeit des Ausstiegs aus vorgegebenen Modellen taugt m.E. als ausgezeichnetes Kriterium für den Entwicklungsstand eines Kollektivs auf dem Weg zu Pluralität, Toleranz und Konfliktkultur.

⁴⁷ Der Unterschied zwischen Gleichgültigkeit im Sinne von schnoddriger, teilnahmsloser Wurstigkeit und der Haltung, widersprüchlichen Wahrnehmungen (eigenen und fremden) gleiche Gültigkeit zuzubilligen und sie einfach verschiedenen Modellen zuzuordnen, ist viel mehr als ein Wortspiel. Er steht für den Unterschied zwischen der Befindlichkeit des existenzialistischen Pessimismus ('abgetrennt, hineingeworfen in eine sinnlose Welt') und der gelassenen Staun-Bereitschaft des sich mit allem verbunden Wissenden, des nichts a priori als sinnlos oder falsch einstufenden Optimisten.

Aneinanderreihung von Irrtümern⁴⁸ betrachten und uns jeweils im aktuellen Augenblick der Selbstreflexion im Besitz der 'Wahrheit' wähnen. Je häufiger sich unsere Welt-Interpretationen aber ändern, desto weniger vertrauen wir darauf, dass das, was wir gerade heute als 'wahr' erkannt haben, nun wirklich die letzte, die 'objektive' Wahrheit sei. Die Skepsis der eigenen Interpretationskompetenz gegenüber kann sich zu Depression und Selbsthass steigern. Wir können aber auch – als ersprießlichere Alternative – die Einbettung unserer Welt-Interpretationen in die Kontexte, die Diskurse und Modelle untersuchen, in denen wir uns in einem bestimmten Zeitpunkt unserer Entwicklung eingerichtet hatten und haben. So kann es gelingen, dass wir die Modelle und Wertvorstellungen, die wir als Kinder, als Jugendliche, als Studenten und in unzähligen Kontexten unseres Lebens benutzten, nicht als Irrtümer, sondern als 'damals goldrichtig', 'für die Lösung jener Aufgabe angemessen' oder zumindest als 'verständlich und verzeihlich' einstufen können. Und gelingt dies mit unserer eigenen Biographie, ist der Schritt nicht mehr so groß, diesen Wandel in der Entwicklung der Interpretation, der Diskurse, der Modelle auch anderen zuzugestehen. Wer jeden Diskurs – insbesondere den von ihm gerade verwendeten – als kontextabhängigen und konstruierten erkennt und kennzeichnet, wer die Konstruktion der Axiome und die Relativität, die Begrenztheit des Gültigkeitsbereichs seines Diskurses transparent macht, erleichtert die Akzeptanz seiner Botschaft, seiner Einkleidung, seiner In-Formatio⁴⁹ für den Empfänger. Diskurs ist dann nicht mehr Mittel unerwünschter einseitiger Beeinflussung, ja Indoktrinierung, sondern funktionale Kommunikationsvoraussetzung sich getrennt vorfindender Entitäten und damit sogar potenzielle und partielle Brücke über die Subjekt-Objekt-Spaltung hinweg.

Kriterien für die Suche nach der Vernetzungsstruktur der Modelle

Aufgrund der Abkehr von den aus konstruktivistischer Sicht als unerreichbar eingestuften Kriterien der 'absoluten 'Objektivität' bzw. 'absoluten Wahrheit' von Diskursen hin zur Fokussierung ihrer kommunikativen Funktionalität können wir nach Kriterien der Vernetztheit der Vielfalt von Diskursen suchen. Wenn die generelle Funktion von Diskursen die Kommunikation, das *communis facere* ist, wenn dieses 'Gemeinschaft schaffen' in immer wieder neuen, durch unzählige Faktoren relativierten Kontexten möglich ist, drängt es sich auf, nach systematischen Strukturen zu suchen, die die einzelnen unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Diskurse bzw. deren Kontexte verbinden.⁵⁰ Diese Suche nach Gemeinsamkeiten in der Verschiedenheit kann sowohl auf der Ebene der Diskurs-Funktionen (Lösen von Aufgaben) wie auf der Ebene der Diskurs-Beteiligten (archetypische Gemeinsamkeiten) erfolgen. Die Systemische Therapie als 'konstruktivistische Praxis', wie sie z.B. von Harald Simon⁵¹ in Deutschland angewendet wird, geht davon aus, dass der 'Klient' als Konstrukteur seiner eigenen Wirklichkeit der "einzige Experte für sich selbst"⁵² ist. Die Vernetztheit und die archetypischen Gemeinsamkeiten in der inneren Struktur aller Entitäten allgemein, der Lebewesen und unter ihnen der Menschen speziell macht es aber möglich für den Therapeuten, den Hilfe suchenden 'Experten-seiner-selbst' bei der Suche nach diesem Expertenwissen zu unterstützen. Das Selbstverständnis der Rolle des Therapeuten – oder irgendeines Lehrers, Arztes oder Beraters – als Besserwisser, als der Mann mit dem 'absoluten', dem 'richtigen', dem 'wahren Wissen' konfligiert mit der konstruktivistischen Sicht. Deshalb sieht sich der systemische Therapeut als lösungsorientierter Helfer, der ein Angebot an Unterstützungsmöglichkeiten bereithält und zusammen mit dem Klienten versucht, einen Auftrag an sich, an den Therapeuten, zu formulieren.⁵³ Hier wird ein Medizin-Konzept spürbar, wie es seit Tausenden von Jahren in verschiedenen Ländern Asiens verbreitet ist: Arzt und Therapeut nicht als Reparatere, als

⁴⁸ Im Sinne des Falsifizierungs-Konzepts Karl Poppers (2000; S.133ff.).

⁴⁹ Meier, 2005, S.418f; 253ff.

⁵⁰ Auch Foucault untersucht den Konnex zwischen Diskursen und spricht z.B. von "Diskursserien" (S.43) und "funktionellen Korrelationen zwischen Diskursen" (S.44), tut dies aber vermehrt unter dem Aspekt der Freilegung von Machtstrukturen, der Beziehungen der Diskurse zur "Institution" (S.45)

⁵¹ H. Simon in v.Ameln, S.205ff.

⁵² Ebd. S.208.

⁵³ Ebd. S.211ff.

'Symptome-zum-Verschwinden-Bringer', sondern als Wegweiser für den Klienten beim Suchen, Finden und Begehen des Weges der Selbstheilung, bei der Ankoppelung an sein Expertenwissen über sich selbst, an seine eigenen Heilkräfte.⁵⁴

Das Fremde als potenziell Eigenes betrachten

Wir können das als 'fremd', als außerhalb von uns Liegende, nicht autonom von uns Konstruierte auch als Schatztruhe anschauen, in der wir uns bedienen können. Denn wenn wir unser Bewusstsein erweitern wollen, sind wir ja angewiesen auf das 'Andere', den 'Rest der Welt'. Wo sollen wir uns denn sonst den Stoff herholen, um zu wachsen, wenn wir nur das 'Ich' und den 'Rest der Welt' zur Verfügung haben? Und der Weg zu den abstrakten Inhalten, die wir unserem Bewusstsein angliedern möchten, führt immer über konkrete Formen, über Einkleidungen (*in-formatio*), die es wieder zu decodieren gilt. Ob nun ein Inhalt in Form eines Steines oder einer geäußerten Meinung eines anderen daherkommt, ist sekundär: beides erfordert eine Interpretationsleistung unsererseits und dann eine Entscheidung, ob und wenn ja in welchem Masse wir bereit sind, den erkannten Inhalt zu bejahen, aufzunehmen und zu integrieren.⁵⁵

9. Von der Diskurs-Analyse zur Diskurs-Synthese

Die von der Linguistischen Diskursanalyse im Sinne Foucaults⁵⁶, Jägers⁵⁷ und vieler anderer Autoren und Anwender freigelegten archetypischen Grundstrukturen des Missbrauchs von Diskursen wie Manipulation, Indoktrinierung, Machtbegründung, Machtzementierung, Verhaltenssteuerung, Ausgrenzung Missliebiger, Abhängigmachung, Klassifizierung, Anerkennungshunger, Eitelkeit etc. lassen sich alle als mehr oder weniger erfolglose Versuche zur Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung verstehen: Einzelne und/oder Gruppen versuchen, andere zu integrieren – auch gegen deren Willen, ja sogar oft ohne dass die 'Übernommenen', die 'Eingesackten', 'Zwangsintegrierten' diesen 'unfriendly take-over' überhaupt als solchen erkennen. Begründet werden diese Macht- und Herrschaftsansprüche theoretisch meist mit der 'objektiven Wahrheit', in deren Besitz sich die diskursiven Manipulatoren wähnen und praktisch mit dem Tribut, der von den Beherrschten zu leisten sei an das 'Funktionieren' einer größeren Gemeinschaft. Erreicht wird in praxi meist das Gegenteil: folgt der Zuwendung zu einem Objekt dessen äußere Inbesitznahme und Beherrschung, führt dies archetypisch zur inneren Trennung, Entfremdung des Vereinnahmten und damit zur Vertiefung der Spaltung, des Abstands zwischen Subjekt und Objekt. Dieser Effekt, dass auf Vereinigung zielende Zuwendung sich in ihr Gegenteil, in stärkere Trennung pervertiert, wenn sie über den Weg der Macht und des Herrschens angestrebt wird, ist für jedes Macht ausübende Individuum jederzeit und mit jedem beliebigen Objekt erlebbar.⁵⁸ Im politischen Kontext zeigt sich die Unzufriedenheit mit dem Misslingen des Projekts (dass Zuwendung des Subjekts zum Objekt auch Zuwendung der Objekte zum Subjekt erzeugen sollte) in plakativer Weise, wenn Diktatoren – natürlich wiederum mit ihren Machtmitteln – einen Verehrungskult befehlen und äußerlich durchsetzen. Der Ausweg aus dieser Zuwendungs-Sackgasse ist von entwaffnender

⁵⁴ In der westlichen Welt wird dieses Denken vielleicht am fasslichsten theoretisch aufgearbeitet und angewendet von Ruediger Dahlke, z.B. im ersten Teil des Buchs *Krankheit als Weg* und im Folgebund *Krankheit als Sprache der Seele*.

⁵⁵ Unter diesem Aspekt wird das Leib-Seele-Problem, der ewige Streit, ob nun alles extensio, Materie, 'Leib', in meiner Diktion 'Form' oder alles nur cogitatio, Immaterielles, 'Seele', in meiner Begriffswelt 'Inhalt' sei, irrelevant. Wichtig ist in meinem Modell nicht mehr der ontologische Status, sondern nur noch die Funktionalität, die Aufgabenlöskompetenz, die sich in der Interdependenz, der Art der Relation, im Angewiesensein beider Bereiche aufeinander zeigt.

⁵⁶ Foucault, 2001.

⁵⁷ Jäger, 2004.

⁵⁸ Es ist hier nicht der Raum – und auch nicht der richtige wissenschaftliche Kontext – dieses psychologische, soziologische und ethische Phänomen theoretisch aufzuarbeiten. Mehr dazu in Meier, 2005, S.185ff.

Simplizität: Zuwendung, die keine Forderungen, keine Bedingungen stellt⁵⁹, die ganz bewusst auf jegliche Machtmittel verzichtet, die – in der höchstentwickelten Stufe – auch nicht mehr selektioniert unter den Objekten, weil sie sich mit allem verbunden weiß, dem sie sich überhaupt zuwenden kann, hat die größte Chance, ebenfalls Zuwendung zu evozieren, zwanglose Vereinigung und Integration möglich zu machen und damit tatsächlich Brücken über die Subjekt-Objekt-Spaltung zu spannen.

Das Modell der Diskurs-Synthese

Wenn es nun gelingt, den konstruktivistischen Zirkel der Diskurse, aber auch die tieferen Wurzeln des Bedürfnisses nach Machtausübung über Diskurse bewusst zu machen, kann zur Analyse die Synthese kommen. Die Gemeinsamkeit der kommunikativen Isolation jeder Entität in ihrer eigenen diskursiven Welt, die zwangsläufig immer wieder zum Missverständnis führt, kann dann ausbalanciert werden durch die Diskurs-Synthese, die sich in folgende Zuwendungs-Schritte unterteilen lässt, die immer ein Erkennen, ein Bejahen des Erkannten und ein Ausdehnen der Bewusstseinsgrenzen des Erkennenden um das Erkannte beinhalten:

- (1) Zuwendung zur Kontextabhängigkeit bzw. Relativität jeglicher Diskurse.
- (2) Zuwendung zur eigenen aktiven Rolle als Beeinflusser im Diskurs wie zur passiven Rolle als von Diskursen anderer Beeinflusster.
- (3) Zuwendung zur gemeinsamen zugrunde liegenden Motivation hinter aller diskursiven Beeinflussung (Befreiungsversuch aus der subjektiven Isoliertheit, aus der Abgetrenntheit als Individuum, aus der Subjekt-Objekt-Spaltung) und damit Relativierung der Negativwertung jeglicher – eigener und fremder – Beeinflussungsversuche.
- (4) Zuwendung zu den Überlappungen, den freiwilligen Gemeinsamkeiten der Diskurse anstelle des Verharrens in den Widersprüchen und Verschiedenheiten. Dies ohne den Versuch, gefundene Gemeinsamkeiten zu verabsolutieren und gegen andere Entitäten außerhalb des Gemeinschaftsbereichs durchzusetzen.
- (5) Zuwendung zur Eigenverantwortung für das Verhältnis von Überlappung und Trennung in der eigenen Diskurs-Welt. Erkennen, dass nicht die Welt der Diskurse bzw. die Diskurse anderer sich zu ändern brauchen, sondern dass es reicht, die eigenen diskursiven Grenzen schrittweise zu öffnen.
- (6) Zuwendung zur Gelassenheit, die parallel und proportional zur Grenzöffnung für bislang abgelehnte Diskurse bzw. Diskurs-Inhalte wächst.

Die aus all diesen Schritten immer wieder neu anzustrebende Diskurs-Synthese kann zur Verbesserung der Konfliktkultur, zur Erhöhung der Eigenverantwortung und zur Zunahme der Gelassenheit führen. Primär natürlich bei dem, der diese Diskurs-Synthese vornimmt, sekundär aber auch – sozusagen als Abstrahlung und Motivation (und damit bereits wieder Beeinflussung!) – bei den in diesen Synthese-Prozess Involvierten.

10. Gegenprobe auf 'Schädlichkeit' des hier skizzierten Konstruktivismus-Modells

Wenn wir als Konstruktivisten die Ausrede bzw. Entschuldigung der 'absoluten Objektivität' oder 'Wahrheit' nicht haben zur Legitimierung unseres Denkens und Handelns, reicht es nicht aus, die Nützlichkeit eines von uns gewählten Modells zur Promovierung von uns als hoch eingestufte Werte zu zeigen. Wir müssen die Gegenprobe auf potenzielle Schädlichkeit hin durchführen – im Wissen, dass auch die Kriterien für Schädlichkeit von uns konstruiert sind. Aber unsere Kritiker werden schon dafür sorgen, dass wir rechtzeitig mit von uns missachteten möglichen Schädigungen unseres Modells konfrontiert werden.

Im Fall des Modells des Konstruktivismus scheint mir der augenfälligste Nachteil für den 'User' die so genannte Erstverschlimmerung zu sein: Wer nur die Analyse durchführt, nur das Trennende erkennt, ist gefährdet, in solipsistische Depression, in eine Befindlichkeit völliger Isolation als abgetrenntes Subjekt in seiner gänzlich selbst konstruierten Welt zu geraten. Erst die Synthese, die Erkenntnis der Vernetztheit der Diskurse bzw.

⁵⁹ Diese Form der Zuwendung entspricht dem, was die griechisch-frühchristliche Tradition mit dem Begriff der Agape bezeichnet.

Weltkonstruktionen, der Gemeinsamkeit in den archetypischen Strukturen befreit ihn aus diesem 'Anfangs-Tief'. Die Zeitgenossen entwickelter Konstruktivisten hingegen könnten den Nachteil des Modells darin sehen, dass sich letztere gelassen jeglichen unerwünschten Manipulationsversuchen entziehen. Sie lassen sich weder gängeln noch zu unqualifizierten Reaktionen provozieren. Ja, ihre Position kann sogar ansteckend wirken und andere zu mehr Eigenverantwortung, Autonomie und Gelassenheit verführen. Mit diesem 'Schaden' lässt sich meines Erachtens leben. Diese Bewertung ist allerdings auf dem Hintergrund meines optimistischen Menschenbildes zu sehen, das einen mündigen, eigenverantwortlichen, sich freiwillig in Gemeinschaft begebenden, mit allen und allem archetypisch vernetzten Menschen promoviert. Wer demgegenüber z.B. als hohen Wert in seiner Wertehierarchie die Effizienz und Schlagkraft von Unternehmen⁶⁰, Staaten oder anderen pluralen Gebilden wie z.B. religiösen Institutionen hat, kommt mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer anderen Bewertung der Schädlichkeit des konstruktivistischen Modells (woraus sich auch seine bislang marginale Durchschlagskraft und bescheidene Anhängerschaft erklären lässt).

11. Fazit

Wer sich auf das Modell des Konstruktivismus einlässt, begibt sich der Möglichkeit, seine – oder sonst irgendeine – Position stringent beweisen bzw. absolut setzen zu können, da jede Position derselben postulierten Kontextabhängigkeit unterliegt. Dank der Bewusstmachung dieser erkenntnistheoretischen Zirkularität, dank der erlebbaren Plausibilisierung anhand der eigenen Verantwortung und Mittäterschaft im kommunikativen Bereich, weiter dank den durch die Linguistische Diskursanalyse aufgedeckten archetypischen Strukturen der Motive hinter diskursivem Machtmissbrauch kann das Modell des Konstruktivismus nutzbar und fruchtbar gemacht werden. Es mindert die Neigung zu Fundamentalismus und erhöht die Chancen für eine Verbesserung von Konfliktkultur, Eigenverantwortung und Gelassenheit. Wer diese drei Werte auf einem hohen Platz in seiner Wertehierarchie hat, lässt sich mit Gewinn auf das Modell des Konstruktivismus ein, völlig unabhängig davon, ob und in welchem Masse es vom herrschenden Zeitparadigma gerade als 'in' oder als 'out' bewertet wird. Das nur für das anwendende Subjekt als gültig statuierte Modell des Konstruktivismus rechtfertigt sich für den Anwender durch seine Funktionalität, seine Nützlichkeit, indem es einen Weg aufzeigt aus der Enge fundamentalistischen Denkens und Handelns heraus zu einer Kultur der Zuwendung, die in der Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung gipfelt. Das Modell hält der – selbstverständlich auch wieder nach konstruktivistischen Kriterien durchgeführten – Gegenprobe auf Schädlichkeit stand.

⁶⁰ Der Konflikt zwischen diesen Sichtweisen zeigt sich z.B. im Bildungsbereich: Im Hinblick auf Schlagkraft und Effizienz hat die Bildungspolitik dafür zu sorgen, dass von der Wirtschaft geforderte Kompetenzen gezielt produziert, einseitige Talente in den gefragten Kompetenzen weiter einseitig gefördert werden, wogegen aus meiner konstruktivistischen Sicht sowohl beim Einzelnen wie beim Kollektiv die Aufgabe der Bildungspolitik darin bestünde, Breite, Balance, Weite des Horizontes zu fördern mit dem Ziel ganzheitlicher rationaler und suprarationaler Bildung als Weg zu Interkulturalität, Konfliktkultur und Gelassenheit. Eine so verstandene Bildung sorgt aber nicht für ökonomische Effizienz, sondern bietet Voraussetzungen für Brücken bildende Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung, was kaum im Sinne der Erhaltung trennender Machtstrukturen sein kann.

12. Untersuchung der Kontextabhängigkeit dieser Arbeit⁶¹

Was ist nun der Kontext dieser Arbeit? Was sind die Merkmale dieses Diskurses, die dahinter liegenden Werte? Eine saubere Analyse würde den Rahmen sprengen und würde sowieso besser nicht vom Autor selbst vorgenommen. Ich denke zwar, dass ein Teil meiner Konstruktionen, meines Kontexts auch für mich erkennbar ist, aber genau so überzeugt bin ich, dass mir anderes aus Gründen der so genannten 'Eigenbetriebsblindheit'⁶² verschlossen bleibt, was von einem aufmerksamen Leser aber decodiert werden kann.

Versuch, mir selbst auf die diskursiven Schliche zu kommen

Die auch für mein über diese Arbeit hinausgehendes Welterklärungsmodell relevante erkenntnistheoretische Grundannahme des Konstruktivismus geht aus dem einzigen, aber reichlich abstrakt klingenden Axiom hervor: *Die Subjekt-Objekt-Spaltung ist eine sinnvolle Fiktion, die von allen Entitäten im Jetzt durchschaut und damit aufgehoben werden kann.*⁶³

Auffällig in einer Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch ist bestimmt auch die Betonung des Suprationalen neben dem Rationalen und das Hervorheben der Gleichwertigkeit der rechten und der linken Gehirnhemisphäre, was *ex negativo* auf ein nicht ausschließlich rationales, materialistisches Weltbild schließen lässt. Die Hervorhebung der Funktionalität, der Leistungen konstruktivistischer Praxis in der Systemischen Therapie, aber auch die Modell-Theorie, die dem Anwender bzw. der Anwendergemeinschaft die Möglichkeit gibt, zur jeweiligen Aufgabenstellung passende Stringenz der Gültigkeit von Axiomen und Regeln innerhalb des Modells festzulegen, lässt aber auch auf einen starken Praxisbezug schließen (ab und zu schimmert ja wohl der ehemalige Jurist durch) und nicht etwa auf pseudo-spirituelle Weltflucht. In der These zu dieser Arbeit werden die Werte 'Konfliktkultur', 'Eigenverantwortung' und 'Gelassenheit' als hoch stehend und anstrebenswert positioniert. Dies entspricht weder dem aktuellen Mainstream-Denken in der Wirtschaft, wo Kampf und Konkurrenz über die Konfliktkultur gestellt werden, noch den Leitplanken in der Politik westlicher Prägung, wo die Eigenverantwortung dank sozialstaatlicher Einbettung m.E. auf einen historischen Tiefststand geschrumpft ist. Am wenigsten in Mode ist vielleicht der dritte

⁶¹ Eine saubere linguistische Diskursanalyse mit der Suche nach Hochwert- (z.B. 'Eigenverantwortung') und Stigmawörtern (z.B. 'Fundamentalismus'), nach Metaphern (z.B. die 'Subjekt-Objekt-Spaltung', die das Denken einer 'Einheit' vor bzw. jenseits der Spaltung suggeriert), nach Topoi (z.B. die Jetzt-Erfahrungen) und Argumentationsstrategien (z.B. das Zulassen suprationaler Argumentation neben der rationalen), die Analyse der Wissensnetze, der 'Frames' (z.B. die Theorien C.G.Jungs zu Archtypizität und Synchronizität) wäre bestimmt ergiebig und gäbe Aufschluss darüber, ob und inwieweit ich gelernt habe, das Handwerk der Linguistischen Diskursanalyse auszuüben. Aber der sowieso schon opulente Rahmen würde definitiv gesprengt (auch dies ein analysierbares Phänomen, die Tendenz von Texten zum Überquellen!)

⁶² Ein sogar auf der Körperebene nachvollziehbares Phänomen: wir sehen wichtige Teile wie unseren Rücken und ironischerweise sogar die Augen, die Organe des Sehens, nicht direkt, nicht ohne das Hilfsmittel des Spiegels. Auf der inneren Ebene können wir den 'Rest der Welt', den 'Rest des universalen Bewusstseins', als Spiegel betrachten, der uns unsere noch nicht erkannten Seiten spiegelt. Hier liegt der 'Sinn', den ich in meinem gleich wenige Zeilen weiter unten aufgeführten Axiom der Fiktion der Subjekt-Objekt-Spaltung zubillige. Solange wir diese Spiegelfunktion aber nicht als solche durchschauen (wie dies gewisse Tiere auch beim mechanischen Spiegel nicht tun), oder nur in Teilbereichen, die uns nicht zu nahe gehen, bleiben wir in obgenannter Eigenbetriebsblindheit befangen.

⁶³ Die Aufspaltung der Einheit in die Vielheit lässt die sinnvolle Fiktion abgetrennter Entitäten, Subjekte entstehen, die für die Erkenntnis des Rests der Vielheit, der Objekte, der Hilfskonstruktionen 'Zeit', 'Raum' und 'Polarität' bedürfen. Damit entsteht Relativität, da alle Entitäten in Relation zum Rest stehen und diesen von ihrem Standpunkt aus relativ und relational wahrnehmen. Im Modus der Abgetrenntheit ist standpunktfreie, 'objektive' bzw. 'absolute' Sicht nicht möglich. Dies entspricht der konstruktivistischen Grundannahme. Ziele dieses Erkenntnisprozesses sind das Durchschauen der Fiktion des Abgetrenntseins, das Hinauswachsen über die Abhängigkeit von den Hilfskonstruktionen 'Zeit', 'Raum' und 'Polarität' und das Zurückfinden in die Einheit. Wege zu diesen Zielen sind die Übernahme voller Verantwortung für die eigene Welt, die Gegensatzvereinigung durch Einverständnis und das Eintauchen in die höchste Präsenz, ins Jetzt. Da in diesem Modell Abtrennung Fiktion ist, dient der von jeder Entität als 'Außen' empfundene Rest der Vielheit als Hilfe auf dem Weg. Da Zeit, Raum und Polarität Fiktionen sind, gelingt dieser Schritt letztlich allen sich abgetrennt Wählenden.

hier promovierte Wert, die Gelassenheit, die man auch mit 'Einverstandensein mit sich und der Welt' umschreiben könnte, was kaum viel gilt in einer Kultur des Kampfes im Außen, der Weltverbesserung.

Die Gewichtung der Rollen bei der Gesamtkonstruktion der 'Wirklichkeit' ist bei mir eine markant andere als bei Foucault, Berger/Luckmann, Jäger, Luhmann⁶⁴ und vielen anderen Konstruktivisten, die den Einzelnen und seinen Diskurs ganz wesentlich als Konstrukt des Kollektivs ansehen, wo ich genau umgekehrt nicht nur das Kollektiv, sondern den jeweiligen 'Rest der Welt' aus den Augen eines Subjekts als dessen Konstruktion und Projektion betrachte. Der Unterschied ist theoretisch und praktisch höchst bedeutsam. Bei mir ist der Einzelne grundsätzlich immer für alles, was ihm widerfährt, für seine Welt, sein Welt-Erleben verantwortlich und jegliche Opferrolle eine Selbsttäuschung. Wer dieses Modell wählt auf dem Meinungsmarkt, verliert also die Mitspielmöglichkeit in einigen der beliebtesten Spiele der Menschheit: sowohl das 'Ich-bin-unschuldig-Spiel' wie das 'Die-Welt-ist-schlecht-Spiel', aber auch das 'Ich-wüsste-wie-man-die-Welt-ändert-Spiel' sind ihm verschlossen, da für ihn die Weisheit Gandhis gilt: "Be the change you wish to see in the world." Er gewinnt als Trostpflaster aber nicht nur Verantwortung, sondern auch eine gewaltige Freiheit. Wer die Produzentenrolle stärker oder gar ausschließlich an die Kollektive vergibt, begibt sich damit zwar der Verantwortung, aber auch der Freiheit. Karikiert lautet diese Sicht: *Das Konstrukt 'Mensch' ist gefesselt in einem System von Macht-Molochen, die es prägen, beeinflussen, missbrauchen und rücksichtslos zerstören.* Die Frage stellt sich nun, was hier das 'Verkaufs-Argument' für dieses Modell sein soll, wenn wir davon ausgehen, dass das gängige Argument *'Es ist zwar elend, aber absolut-objektiv-allgemeingültig-wahr'* unter Konstruktivisten nicht sticht? Ich sehe nur den zynisch anmutenden Vorteil, dass, wer das Modell der Unfreiheit des Einzelnen wählt, mit besserem theoretischen Rüstzeug verzweifelt und sich mit plausibleren Argumenten umbringt, als wer dies ohne stützendes Modell tut. Aus meiner Sicht steckt ein höchst pessimistisches und lebensfeindliches Menschenbild hinter diesem Modell und ich habe den Verdacht, dass ganz im Geheimen eben doch ein vielleicht nicht eingestandener Allgemeingültigkeitsanspruch dahinter steht und dass der auf Weltverbesserung zielende, politische Klartext gar nicht so depressiv, sondern durchaus kämpferisch lautet: 'Schaut wie grauslich die Welt ist, wie übel dem armen Opfer-Subjekt mitgespielt wird von den Mächtigen. Gehet hin und ändert die Welt!' – Wer seinen politischen Aktivismus allerdings hinter vordergründig konstruktivistischem Gehabe verbirgt und diese Konstruktion, dieses Wertgefüge, dieses Modell nicht transparent macht, sitzt m.E. in der Falle, diesmal einfach bewusst.

Ich habe absichtlich auch etwas angriffig Stellung bezogen, um die Hinterfragbarkeit auch dieser meiner Positionen deutlich zu machen. Nur muss derjenige, der meine Kritik kritisiert, sich genau dasselbe auch wieder gefallen lassen: keine Babuschka-Puppe ist die letzte.

Diese Kontextskizze mag genügen, um das in der Arbeit Gesagte philosophisch, politisch, wirtschaftlich, weltanschaulich einordnen zu können. Wer ganz im aktuell gültigen Zeitparadigma zuhause ist, kann getrost zurücklehnen: Da wird inhaltlich nichts Trendiges erzählt, und der Erzähler ist nicht einmal begierig, in die Arena zu steigen und für die 'Wahrheit' seiner Theorie zu boxen. Es ist nur ein Angebot auf dem Meinungsmarkt und der Anbieter nimmt Ablehnungen mit schmunzelndem Verständnis entgegen. Wer hingegen die Funktionalität und die Begründung des hier skizzierten konstruktivistischen Welterklärungsmodells genauer dargelegt haben möchte, dem biete ich reichlich und mit Vergnügen Nachschlag à discrétion.⁶⁵

⁶⁴ Alle in den im Literaturverzeichnis angegebenen Schriften, Luhmann in v.Ameln, S.98ff.

⁶⁵ Meier, 2005, S.100ff. bzw. www.marpa.ch, Kostproben, Philosophische Fingerübungen, Zwischenspiel für Philosophen

Bibliographie

F. von **Ameln**: *Konstruktivismus*. Tübingen/Basel 2004.

Aristoteles: *Über die Seele*. Meiner, Hamburg, 1995.

Peter L. **Berger** / Thomas **Luckmann**: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt a. Main, 20.A, 2004.

Ruediger **Dahlke**: *Der Mensch und die Welt sind eins*. München, 1987.

Ders.: *Krankheit als Sprache der Seele*. München, 1999.

Ruediger **Dahlke** / Thorwald **Dethlefsen**: *Krankheit als Weg*. München, 1998.

Norman **Fairclough**: *Critical discourse analysis as a method in social scientific research*. In Ruth Wodak / Michael Meyer (Hsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London/Thousand Oaks/New Delhi, S.121-138.

Michel **Foucault**: *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M., 2001.

Nelson **Goodman**: *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt a.M., 1990.

Siegfried **Jäger**: *Kritische Diskursanalyse*. Münster, 2004.

C.G. **Jung**: *Gesammelte Werke. Neunter Band, 1. Halbband. Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*. Olten. 1976.

Thomas S. **Kuhn**: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a.M., 1976.

Christoph **Meier**: *Glück – eine Philosophie des Einverstandenseins*. Strub, Kreuzlingen, 2005 (erscheint April 05; hier zitierte Stellen greifbar unter www.marpa.ch, Kostproben, Philosophische Fingerübungen, *Zwischenspiel für Philosophen*).

Ders.: www.marpa.ch, *Denk-Aufgaben 404, 406, 407, 412*, e-published 2004.

Ders.: www.marpa.ch, Kostproben, Philosophische Fingerübungen, *Ethik und Kommunikation*; e-published 2003

John Stuart **Mill**: *Der Utilitarismus*. Stuttgart 1976.

Karl **Popper**: *Lesebuch*. Tübingen, 2000.

Kersten Sven **Roth**: *Politische Sprachberatung als Symbiose von Linguistik und Sprachkritik*. Tübingen, 2004.

Ninian **Smart**: *Weltgeschichte des Denkens*. Darmstadt 2002

Alfred **Tarski**: *Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen*. In: Logik-Texte. Kommentierte Auswahl zur Geschichte der modernen Logik. Hrsg. v. Karel Berka, Lothar Kreiser. Berlin, 1971, S. 447-559

Paul **Watzlawick**, Janet H. Beavin, Don D. Jackson: *Menschliche Kommunikation*. Bern, 2003.

Ludwig **Wittgenstein**: *Tractatus logico-philosophicus*. Frankfurt a.M., 1963

Alfred J. **Ziegler**: *Wirklichkeitswahn. Die Menschheit auf der Flucht vor sich selbst*. IKM Guggenbühl AG; Rabenreihe. Zürich, 1983.